







## Die Abkehr ist ein Weg zur Welt

Seite 8 Glaube und Leben Evangelischer Kirchenbote 30.11./2012

### Frei von Hektik und Lähmung

Suche nach Frieden im Land der Stille – Eine meditative Wanderung durch Raum und Weite im Spessart

Die Fäden beginnen, Zeit, sternen im-  
schublen und die Hektik des Alltags  
hinter sich zu lassen. Zum Beispiel bei  
einer Wanderung im Spessart. Dieser  
Teil einer der unersetzlichsten Gegen-  
stände der Welt. Mit anderen Expeditionen  
schließen sie sich am Bahnhof. Wo  
steigen aber nicht in den Zug, sondern  
sind ausgespart. Zu Fuß erwandern  
wir das Land der Stille, das wir im  
Spessart anant.

Expediten – das ist übertrieben. Über  
die wenigen Kilometer wirken oder an-  
bitenweise lacher. Und doch  
Was einen im Land der Stille erwartet,  
kann niemand genau sagen. Was sich  
ich nicht sehen, ist ein Weg, der mich  
ausmacht gehen. Zeit, die mich  
und den Gefühl der Lähmung, ich will  
Freude.

In der Welt, aus der wir aufgereizt  
sind, rumren so viele Stimmen! Kurz  
kann sie die ersten Schritte in die mit  
hohen Stimmen gestimmte Bahnhofs-  
den können Spessart setzen, schau-  
ich zum Himmel. Und hier, ganz da  
Schlager aller Klänge, dirigiere auf  
eine Stimmen frei, die Raum und Weite  
brauchen. Und häufige die, die mich  
halten und befragen.

Was in die Stille geht, hat einen  
Schmerz. Doch ist es die auch Be-  
ruhe. Komme ich mit mir aus? Ste-  
die ich auf Wäldern, wenn ich nicht  
mehr erwidere? Wird man neue  
Weise hören, werde ich verstanden,  
und meine Stimme sich vernehmen?

Wenn man in die Stille wandert, hält  
es, auf andere zu schauen, die das Ge-  
weisse unterfragen. So ist das wie ab-



von Glanzschmuck erstickt und Zeit. Die Kirschpflanze bei Farnhambach. Foto: Magirus

den Wegmann gibt es Menschen, die  
wie die ersten christlichen Asketen sa-  
gen – der „Stilleheit des Schweigens“  
hören. Sie lassen einen Weg. Der Vor-  
sicht aber nicht kofort. Diese Stille-  
herren lassen sich nicht kopieren, dafür  
sind sie zu empfindlich. Doch auch sie  
orientieren sich an Menschen, die vor ab-  
renn warten. Dazu ist kein, der einmal  
in der Welt in die Wüste zog, wo er  
nicht anders tat, als zu schweigen.

Antonius kam 251 bis 356, der Erste  
unter den christlichen Asketen (er ist  
3. Jahrhundert) aus dem Hochrhein  
Nördlich in die ägyptische Wüste. Als  
Kind verlor er sich gegen schicksal-  
erfüllt. Trotzdem gibt er häufig in die  
Schule bei Einsiedlern, die am Rand  
des Geistes leben. Dazu geht er  
noch heute zu Abenteuern in die  
Wüste. Da lebt einer nur noch für sich.  
Und von Gott, der allerdings von nicht  
ganz ähnlicher Gefährlichkeit ist.

Wer heute Stille sucht, hat es meist  
für Stunden oder Tage. Antonius hielt  
20 Jahre Abstand von der Welt. Er war  
aber kein Mönch, der getrennt hätte,  
wie man meditationsorientiert alles  
richtig macht. Andererseits war sein  
Weg durchaus menschenhaft. Antonius  
war besorgt, mit Fragen zu leben, die in  
den gewöhnlichen Wald oft überhört  
werden. Sein Leben war ein ledern-  
schickliches Suchen.

Sie haben den kleinen Spessart mit  
einzelnen, der Weg führt an, vor ge-  
hen über einen Feld. Und dann immer  
hört. Jedoch, andersherum jetzt, da vor  
die Grenzen zum Land der Stille über-  
gehen wollen. Sie können sie unter  
leisern über den Farnen der Heiden  
nicht. Schreie und Kapseln schreien:  
Wald im Land der Stille ist nicht mehr,  
langt aber was. Musik. Ein gut beschrie-

nicht auszubekommen; könnte ich mich be-  
scheiden und für andere erörtern.  
Stille ist nicht nur ein Weg, sondern  
ein Raum. Man geht auf die Suche  
nach einem anderen Dimension.  
Doch was hat es mit dir auf sich? Schon  
wieder eine Stimme die aufwacht. Denn  
die ganz andere ist keine Arbeit oder  
Vorsicht. Das aber nicht an.

Was im Land der Stille aufbricht, wird  
bemerkt. Die Abkehr ist letzten Endes  
ein Weg zur Welt. Das ist die  
überraschende Pointe. Ausgerechnet  
der Abstand lässt Antonius das Leben  
entdecken. Der erste christliche Asket  
verteufelt nicht die Welt.

Sie öffnet sich ihm auf neue Weise.  
Antonius wird Altvater oder Abba  
genannt. Ein Ehrentitel, der zeigt, wie  
beziehungsstark er ist. Tatsächlich  
bleiben die ersten Asketen in der Stille  
nicht allein. Jeder Einsiedler lebt für  
sich. Aber man geht spazieren, trifft sich  
zufällig, kommt ins Gespräch.

Außerdem pilgern in die Wüste  
Menschen aus der Welt, die die Asketen zurückgelassenen hatten: Sie kommen in  
der Stille zu Besuch. Die Wüstenbewohner schauen nicht auf jene herab, die in den  
gewohnten Lebensvollzügen bleiben. So sagt Antonius von einem Arzt in der Stadt:  
Dieser ist von Gott genauso geehrt und weise wie ein Abba in der Wüste.

Und mit einem Mal geht der Waldvorhang auf! Zwei Stunden sind wir durch einen so  
dichten Wald gegangen, dass man ihm den Ehrgeiz unterstellen kann, das Etikett  
vom sagenumwobenen Spessartwald unbedingt erfüllen zu wollen. Aber jetzt  
passieren wir ein Faustballfeld, das sich an den Rand des Waldes schmiegt. Es hat  
vielleicht die schönste Aussicht aller Faustballfelder nördlich der Alpen. Welch eine  
Helligkeit. Über das Tal hinweg schaue ich auf die Hügelkette gegenüber und  
darüber noch hinaus. Der Horizont feiert ein Fest, das den Augen eine ungeheuer  
schöne Weite schenkt.



Das Bild zeigt einen Asketen, Antonius, in der Wüste. Foto: 1911

Wer ins Land der Stille aufbricht, wird  
bemerken: Die Abkehr ist letzten Endes  
ein Weg zur Welt. Das ist die  
überraschende Pointe. Ausgerechnet  
der Abstand lässt Antonius das Leben  
entdecken. Der erste christliche Asket  
verteufelt nicht die Welt.  
Sie öffnet sich ihm auf neue Weise.  
Antonius wird Altvater oder Abba  
genannt. Ein Ehrentitel, der zeigt, wie  
beziehungsstark er ist. Tatsächlich  
bleiben die ersten Asketen in der Stille  
nicht allein. Jeder Einsiedler lebt für  
sich. Aber man geht spazieren, trifft sich  
zufällig, kommt ins Gespräch.  
Außerdem pilgern in die Wüste

